

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 34  
  
**Rubrik:** Druckfehler

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das Wappen für den Friedensstaat  
S. M. jüngst, heißt's, gezeichnet hat.  
Ein Schweizerkreuz kam in Betracht,  
Gelch'n auf Hohenzollerns Jacht!

Ernst Possart, der längt Abchied nahm  
Von allem Bühnenflitterkram  
Als Shylock, schneidet Menschenfleisch  
Nun aus den Jankee-Brüdern, — ,weilch'!

Den „Bock“ zum Gärtner hat gemacht  
Berlin, — o welche Niedertracht!  
Ein Rektor ist nicht stets ein Schaf,  
Wie dieser Bock zeigt, den es traf!

Auch Solothurn wird Großstadt, ich'eint's;  
Der eine lacht und der beweint's!  
Die vox humana zog der Mann,  
Der so gut Orgel spielen kann!

Herr Fallières war nun glücklich da,  
Des Nachbarstaates Großpapa.  
Nur leider war bei dieser Hitz'  
Der Kronprinz nicht in St. Moritz!

Italiens Maler — o vertrackt! —  
Woll'n nicht mehr malen das, was nacht:  
„Uns „Futuristen“ ist's zu dumm,  
Und schließlich auch dem Publikum!“

Wo auf dem Atlas prangt ein Klex,  
Wird bald ein Fürst gemacht zum rex.  
Der Schweiz ist's Schnuppe jederzeit,  
Denn Montenegro ist recht weit!

Der Sommer war entschieden schön!  
Man muß es nur mit Mut gestehn.  
Doch was ein Wirt an Seel' und Leib,  
Sagt ein's nur: O, verreckte Chaib!

Es hat die Schweizer Bundesbahn  
Ein neues Wort, kann's nit verstahn!  
Der „Güterumlad“ nennt es sich,  
Ein Unf-lad ist es sicherlich!

Der beese Dieterich von Bern.

Die „Schlaucher“.

Endlich hat man geständig herausgewunden,  
Daß man in Herisau Soldaten geschunden,  
Und der Ober-Oberst macht drauß'nisch  
Das verletzte Rechtsgefühl harmonisch.

Herr Instruktor Tissot — nicht etwa „bit tot“  
(Doch er sagte den Soldaten so!)  
Wird nun zur Erholung für das „Schlaucher“  
15 Tage Dunkelkammer brauchen.

Besser geht es Oberleutnant Heiz,  
Auch ein „Schlauchapostel“ in der Schweiz,  
Diesem wird man, um ihn abzujetzen,  
Mit 12 Tagen Scharfem heizen.

Nur 4 Tage kriegt der Brandenburger,  
Weil er zwar ein Flüchtler ist und Bürger;  
Aber Mild'ungsgrund: den er geschlaucht,  
Hat nicht gleich das Leben ausgehaucht.

Endlich war ein Leutnant Fischbacher  
Auch ein Schinder und ein Wigemacher,  
Der, gewählte Sprache nur benutzend,  
Es gebracht hat auf ein halbes Duzend.

Noch recht gut ist es den Herrn ergangen,  
Diesen „angepreuzten“ Schlaucherrangen;  
Wenn nur aus dem Schweizermilitär  
Aller Schlauchergestir verchwunden wär!

Revanche.

Manch schönes altes Partrizerhaus  
In mancher alten Gasse,  
Das henkte keine Fahne raus:  
Der Stolz der getürzten Rasse.

Bärndütsch.

Der Köbu het zum Fredu gseit:  
„I has no gäbig möge breiche!  
I ha ne gieh; dä Mänu het  
E groue Gring u Schwarzi Scheiche!“

Münchener Neuerte Nachrichten.

Der dreijährige Knabe, der unserer  
Polizei verloren gegangen schien, hat sich  
glücklicherweise in einem Aktenschrank  
wiedergefunden, wo er leider mangels  
frischer Luft und geeigneter Nahrung ge-  
storben ist. Um ähnlichen Vorkommnissen  
vorzubeugen, wird die Münchener Polizei-  
behörde verluftsweise einige weibliche  
Polizisten einstellen, die nicht nur mit  
Akten, sondern auch mit Kindern umzu-  
gehen wissen.

O ja!

Feufedachzigtuufg Lire  
Choichtet schynt's die Tintegichirr,  
Die me, wie me sich's verzellt,  
In Jultizpalast hät gtielt,  
Nämli dert z' Italie une!  
Wär na meint das feig nid gspune  
Und däm Schwindel traue cha,  
Mueß icho — Tinte gloffe ha!

Hochangesehendste Redaktion, zu deutsch auch Schriftenleitung!

Ich komm', wie der verlorene Sohn, zurück zu meiner Zeitung. Zwar hütete ich keine Säu, ich hatte noch niemals Schwein, im Gegenteil, die haben Scheu vor einem Reporterlein; drum dachte ich mir: „Gäng wie gäng“ — wie der Chinese sagt — „so gahst iez nümme mehr uf d'Läng, suscht wurd i ganz verzagt.“ Drauf bin nach Brüssel ich gereist, zum Weltausstellungsrummel, das ist ja was man heut so heißt, ein kleiner Ferienbummel. Dort sit' ich wie der Haas im Klee und schreibe Ausstellungsbriefe, per Zeile einen frank, persée nach neuestem Tarife. Kaum bin ich aber in Brabant, da rufens schon die Kinder: die Ausstellung ist abgebrannt! — und ich dazu nicht minder. Was fang ich an in meiner Qual? Flugs reise ich zum Pabst, der braucht Ersatz für Merry de Val, vielleicht daß es dort klappt. Jawohl, ein Kabis! Nüt isch gsy, die luegen mich frivol a und rufen laut voll Ironie: Oho, erst kommt Kampolla! Jetzt steh' ich wie der Ochs am Berg, es sind zwar sieben Hügel, fluch' von der Kunkel ab das Werg, laß meinem Zorn die Zügel. Da lipfelt mir ins Ohr ganz still ein Pater mit Gefächter: Wenn ein der Tüfel hole will, isch mer in Rom nid sicher. Wenn mir an einem heiligen Ort so was passieren kann, dann mache ich mich lieber fort und werde Fortschrittsmann. Der aber lebt nicht nur von Luft und reinen Idealen, der Magen ist ein böser Schuft mit seinen Hungerqualen. Drum will ich wiederum aufs Neu' ergreifen meine Feder und ziehn damit ganz ohne Scheu, wie ehemals von Leder. Doch 's Leder kostet wieder Geld, wo nehmen und nicht stehlen? Sie, beste Redaktion der Welt, bei Ihnen kanns nicht fehlen. Drum schicken Sie, doch bitte bald, in doppelten Rationen — so wie Sie rufen in den Wald, solls auch daraus ertönen. Mein Pegasus wird wieder flott, der Geist, er schwingt sich höher, sonst aber würd' er bankerott, als blauer Dunst entflöh' er. Drum wertgeschätzte Redaktion, seien Sie mir ein Beglückter, dann bleib' mit steter Devotion ich Ihr

Schweizerische Generäle.

Es träumte mal einem Offizier  
Von dem, was uns „gerade noch fehle“.  
Er sagte sich: Wahrlich, nun haben wir  
In der Schweiz keine Generäle.  
Er selber war nämlich subaltern,  
Und so einer kann vieles werden,  
Wenn ihm ein heller Kometenstern  
Mit dem Schwanz leuchtet auf Erden.  
So hat er denn für den „General“  
Ohne Skrupel das Wort genommen.  
Wer weiß, vielleicht wird auch ihm einmal  
Sein Reden zugute kommen.  
So lebe, wer die Generäle erlehft,  
Sei's Bündner oder Berner,  
Am meisten, wer für sich zu plädieren  
versteht  
Und wär's auch nur ein „Subaltern“.

Die Herren von der Presse.

Wer lauert dort im Hinterhalt?  
Das sind die Journalisten!  
Die ließen — voll List sonst und Gewalt —  
Am Ende sich selbst überlisten!  
Herr Fallières fragt Herrn Comteffe dort:  
„Wo sind auch die Journalisten?“  
Der lächelt nur und sagt kein Wort  
Und zeigt auf einige Kisten — — —  
Herr Fallières sagt: „O glücklich Land,  
In dem die Journalisten  
Bereit sehn allzeit zum Versandt  
An Juden, Heiden und Christen!“  
Das Volk aber sagte: „Da kann man's sehn:  
Nicht's sind die Journalisten!  
Sie düpfen sich nicht mal unterstehn,  
Den Koffen von Fallières zu — misfen!“  
G. W.

Zürcher Chronik.

Es ist am Abend nach der ersten Vor-  
stellung im Zirkus Sarrafani. Zwei  
Zürcher verlassen die Vorstellung und  
stampfen mühselig davon.  
„Eine großartige Veranstaltung, das  
muß man sagen“, meint der eine von  
ihnen.  
„Ja“, entgegnet der andere, „aber  
am Gordon-Benett-Rennen hatte es fast  
so viel Dreck.“  
Chronik.

Druckfehler.

Das Taufmahl verlief zur besten Zu-  
friedenheit der Leute. Alle hatten einen  
guten Appetit und konnten den zarten  
Höfenbraten nicht genug rühmen.

Frau Stadtrichter: „Jez gilt's meini doch  
Ernst gege die Nimitierwirtschafte,  
was i gläse ha.“

Herr Zeusi: „Es wird wohl nit meh  
zrühel si; es ist ja gleichmäig gmueg, daß  
derige Geschäft bin Gus händ chönnen uf-  
cho; das hämer alls bene „Lüt“ z'ber-  
danke, won is das nett Sittlichkeitsgjes  
agbenkt händ.“

Frau Stadtrichter: „Was erfinned iez ächt  
dänn die Ufßiß wieder, daß f' dem Gjes  
wieder chönd ä Nase trehe?“

Herr Zeusi: „Sie werdeb woll scho öppis  
inpetto ha; es heißt ja, d'Liebe macht  
erfinderisch. Wenn f' nu d'Liebi uf ä  
neue Sort wetts in Schwung bringe,  
chönti mer ja nit dagege ha, das wär  
nit als recht und billi, aber —“

Frau Stadtrichter: „So, hällsed Sie denen  
Ufßöthen au na! Wenn 's uf Sie ab-  
chäm, so wurd d'Schmalzgrueb morn  
scho wieder eröffnet.“

Frau Stadtrichter: „Ach minele Gott!  
Daß doch ä d'Wält ä so verdorben ist!  
Frühelner händ f' doch au kä Sittlichkeits-  
verei und kei Sittlichkeitsbolizei brucht!  
Die tegig Welt ist eis Sündegschwür  
womer ane lueget! Wie wird das uns  
Luffigottswillen au na ende!“

Herr Zeusi: „Jä es hät erst ä so vil  
Sittlichkeitsverein, sit 's ä so vil Frömm-  
ler und Stündler hät.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie  
müesed 's uf die Ard vertrehe. Was  
händ Gsne au diene z'Leid tha, daß Sie  
f' bi jeder Giegehelt ageufered?“

Herr Zeusi: „I hä miner Lebzig diene uf  
em Strich gha, wo mit ihrer Bräwnt ä  
so spiezlet und spieplet.“